

I. Alltag und Alltagsverhalten als Gegenstand entwicklungs- und ökopyschologischer Forschung

Das vorliegende Referat greift das Grundthema der Tagung »Alltag im Aufbruch« unter mehreren Aspekten auf:

- Es konzentriert sich im wesentlichen auf das *Alltagsverhalten von Kindern* (Altersgruppen etwa 3-14 Jahren), und zwar in der Hauptsache auf das Spiel- und Freizeitverhalten außerhalb der Wohnung, im Freien, auf der Strasse.
- Es rückt das berichtete Alltagsverhalten in drei unterschiedliche theoretische und methodische Perspektiven aus dem Bereich einer *entwicklungsbezogenen ökologischen Psychologie*.
- Es wählt die theoretischen bzw. methodologischen und methodischen Perspektiven so aus, dass bestimmte historische Stadien entwicklungsorientierter ökopyschologischer Forschung sichtbar werden: Beginnend mit strukturpsychologischen Untersuchungen von Martha MUCHOW aus den 30er Jahren über die ökobehavioralen Forschungsprogramme von Roger BARKER und MitarbeiterInnen aus den 40er-70er Jahren bis hin zur psychologischen Mikro-Ökologie und Mikrophänomenologie der Autoren Gerhard KAMINSKI und Hans-Eckard RAPP aus den 90er Jahren.

Im Vorgriff auf die Darstellung der o. a. entwicklungs- und ökopyschologischen Ansätze erscheint es mir zur Erleichterung der alltagspsychologischen Relevanz der ausgewählten drei Beobachtungsstudien günstig, einige Gesichtspunkte / Dimensionen vorzuschlagen:

- (1) Systematik, Objektivität und Kontextbezogenheit der Verhaltensbeobachtungen, detaillierte, sensible Registrierung der auftretenden Szenen, Episoden, Person-Umwelt-Interaktionen.

Gerhard WINTER

Formen und Betrachtungsweisen von Alltagsverhalten und dessen Aufzeichnung: Vom Behavior-Setting-Konzept zur Mikrophänomenologie



(2) Genauigkeit, Eindeutigkeit, Verständlichkeit der sprachlichen Formulierung/ Kategorisierung von Protokolldaten, im Rohentwurf ebenso wie bei der Datentranskription; übersichtliche Gliederung der vorgenommenen inhaltlichen Gruppierungen ohne Verfälschung der primären Datensammlung

- (3) Ideen- bzw. Theoriebezogenheit der vorgenommenen Auswertungen/Analysen von transkribierten Daten über Alltagsgeschehen, sei es in Form von korrelativen Beziehungen, von Bedingungs-, Wirkungs- oder Verlaufsanalysen; Berücksichtigung von ökologischen, soziokulturellen, politisch-gesellschaftlichen oder/und historischen Einflussgrößen bei der Datenaufbereitung und Datenzentrierung.
- (4) Neuheit/Kreativität der vorgenommenen Interpretationen, Sinnhaftigkeit und Reichhaltigkeit der Verweisungszusammenhänge, ohne dabei Sachbezogenheit und empirische Kontrolle zu vernachlässigen. Einbettung der singulären oder/und gruppenspezifischen Erkenntnisse in umfassendere, systemare Einheiten, ohne dabei den Boden der Alltäglichkeit aufzugeben und in weit abgehobene Theoretisierungen abzuleiten. Erhaltung des Besonderen im Allgemeinen und Sichtbarkeit des Allgemeinen im Besonderen.
- (5) Lebendigkeit, Anschaulichkeit, Bildhaftigkeit der Darstellung und mediengerechte Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse; Transparenz auch verwickelter Befunde, gegebenenfalls unter Verwendung nonverbaler Mittel/Methoden moderner Kommunikationstechnik.
- (6) Lesbarkeit, Nachvollziehbarkeit der zur Publikation gebrachten wissenschaftlichen Ergebnisse für die verschiedenen Rezipientengruppen; Affordanz-, emotionale Ansprech- und Resonanzqualität der kommunizierten Nachrichten. Praktische Brauchbarkeit, Bedeutsamkeit der

wissenschaftlichen Befunde für das alltägliche Leben, für den Alltag der potentiellen Empfänger/Ansprechpartner.

II. Ansätze entwicklungsorientierter Ökopsychologie und ihre Betrachtungsweisen von Alltagsgeschehen

- 1.) Martha und Hans Muchows Beschreibung des Lebens- und Erlebnisraumes von Großstadtkindern (1935)

Martha MUCHOW führte ihre sorgfältig dokumentierten Untersuchungen im Zeitraum 1930 bis 1932 in Hamburg-Barmbek durch (»Barmbeker Insel«); zum damaligen Zeitpunkt ein Arbeiterviertel mit Hinterhäusern und »berüchtigten Terrassen«, ein Wohnort, der von mehreren Seiten von Wasserwegen umschlossen gewesen ist. Die von Martha und Hans MUCHOW im Martin Riegel Verlag, Hamburg, 1935 vorgenommene Veröffentlichung »Der Lebensraum des Großstadtkindes« ist Teil einer Schriftenreihe der Hamburger Erziehungsbewegung, herausgegeben von J. GEBHARD.

In dem Reprint der Arbeit (1980) weisen die Herausgeber Bruno SCHONIG und Jürgen ZINNECKER darauf hin, dass die Hamburger Erziehungsbewegung zu den pädagogisch fortschrittlichsten Teilen des Erziehungsgeschehens in der Weimarer Republik zu rechnen sei (vgl. ZINNECKER 1980). Die Pionierarbeit von Martha MUCHOW zur »Charakterologie des Großstadtkindes« ist demnach eine engagierte, parteinehmende sozialpädagogische Leistung, eine sozialgeschichtliche Dokumentation über das Freizeit- und Spielverhalten von 3- bis 14-jährigen »Strassenkindern«. Gruppenspiele auf der Strasse waren damals in dem Barmbeker Stadtviertel durchaus üblich, die Kinder spielten und lebten einen grossen Teil ihres Alltags auf der Strasse, fanden dort ihre

Spielorte, ihre Spielgefährten, ihre Beschäftigungen. Die einfühlsamen, um nicht zu sagen liebevollen, Beobachtungen der Lebensräume dieser Kinder (N = 109) wurden an den wichtigsten Spielorten der Kinder (neben Strassen an Treppen, Böschungen, Löschplätzen, einem Warenhaus) zu verschiedenen Zeitpunkten (werktags und sonntags) durchgeführt. Studentinnen und Studenten der Hamburger Universität beteiligten sich an den erforderlichen Beobachtungs- und Protokollierungsarbeiten.

Was die sozialstrukturellen Persönlichkeitsmerkmale der Kinder anbetrifft, wurde nach Alter, Geschlecht, Begabungs- bzw. Schulbildungsstand sowie nach der »Sesshaftigkeit« respektive »Beweglichkeit« differenziert. Zur Anwendung neben der »Beobachtungsmethode« kamen ergänzend Fragebogenerhebungen, Aufsätze, Zeichnungen sowie die Registrierung der bevorzugten Spielorte auf vorbereiteten Stadtplänen (Größe, Weite der Spiel- und Streifräume).

Die Beobachtungsmethodik selbst bestand aus einer Mischung von »flash-light-Methode (Blitzlicht), Dauerbeobachtung bestimmter Kinder bzw. Kindergruppen während der Dauer eines bestimmten Verhaltens sowie der »time-sample-Methode«. Bei der zuletzt genannten Methode hat der Beobachter/die Beobachterin einen festen Standort und protokolliert innerhalb einer bezgrenzten Zeit alle sich an diesem Ort abspielenden Verhaltensweisen der Kinder (Martha und Hans MUCHOW 1935, 39-40).

Als orientierender theoretischer Hintergrund für ihre empirischen Forschungen dienten Martha MUCHOW verschiedene Ansätze: Zunächst und vor allem die strukturelle, subjektzentrierte »personalistische Grundlegung der Psychologie« von William STERN, ihrem sicherlich wichtigsten Lehrer und Förderer (vgl. dazu William STERNs allgemeinspsychologische Ausführungen über die personalistische Betrachtung der Phanta-

sie, der Gefühle und »des eingebetteten und darum personnahen Erlebens« (1935, 729 ff).

Die besondere Betrachtungsweise des Lebensraums der Hamburger Kinder in den 30er Jahren kommt m. E. vor allem in der nachdrücklichen Betonung des *erlebten Milieus* zum Ausdruck, der subjektiv mit Bedeutung, phantasievoller Interpretation und Emotionalität ausgestatteten Umgebung. In sensiblen, einfühlsamen Beschreibungen schildert Martha MUCHOW die Benutzung, Gestaltung und spielerisch-kreative Umgestaltung der alles andere als kinderfreundlichen städtischen Erwachsenenwelt. Und diese kinderspezifische Umdeutung, Umgestaltung, Umbenutzung zeigt sich in den nebensächlichsten Details:

In den »Hüpf-Stufen« einer Treppe, der Rutschqualität eines Geländers, den Sprungfugen zwischen Pflastersteinen. Die freie kindliche Phantasie erscheint grenzenlos, sie durchleuchtet, durchformt den hässlichen grauen Alltag der lärmerfüllten Hauptverkehrsstraßen, das abgetretene Kanalufer, den ausrangierten Löschplatz, die wohlgeordnete und gut bewachte Warenwelt eines Kaufhauses.

Frau MUCHOW scheint mit den Augen der Kinder zu sehen, mit deren »Seele« zu fühlen, mit der Schlaueit und List von Kindern die realen wie potenziellen Manövriere- und Spielchancen einer Drehtür, eines Kaufhausaufzuges nachzuempfinden. Sie hat ein feines Gespür für die »Affordanzen«, die Anforderungscharaktere, für die geheimen Verführungskräfte alltäglicher Räume und Dinge, kann sich einen kindlichen Blickwinkel bei Aufrechterhaltung einer wissenschaftlichen Distanzierung und reflektierenden psychologischen Attitüde zu eigen machen. Die besondere strukturge-setzliche Person-Milieu-Gegenstandsbeziehung wird von ihr mit den treffenden Bezeichnungen »umlebter, gelebter, durchlebter Raum«



gekennzeichnet. Maßgebend für die besondere Person-Objekt-Beziehung ist die jeweilige personale Lage der Kinder, ihre aktuelle Motivation, ihr verfügbares Handlungsrepertoire, ihre Greif- und Begreifmöglichkeiten, ihre einschlägigen Vorerfahrungen mit Fiktions- und Funktionsspielen.

Die differenzierten, subtilen Aussagen von Martha Muchow über die geistig-seelische Eigenart der beobachteten Kinder sind »ideal- und prototypisch« jeweils aufgegliedert nach dem Geschlecht, dem Alter, der häuslichen Wohn- und Lebenssituation. Ein untrüglicher Sinn für das Wesentliche der kindlichen Wahrnehmung, der Spielfreude, der Bewegung und sozialen Interaktion zeichnet die Schilderungen von MUCHOW aus.

Aufbruch im oder - vielleicht noch treffender - *vom Alltag* ereignet sich in der Auffassung von Martha MUCHOW eigentlich immer und überall, wo Kinder ihre Umwelt intensiv um- und durchleben, wo sie mit Phantasie und Kreativität, mit Freude und Leidenschaft gestalten und umgestalten, wo sie spielerisch tätig sind. Vermutlich haben Kinder und Jugendliche das größere Auf- und Umbruchpotential, sind sie die wahren Künstler, Mediatoren, Vermittler einer lebendigen, zukunfts-fähigen, lebenswerten Gegenwartskultur.

2.) Roger Barker's minutiöse Systematisierung des Alltagslebens in »Midwest«, Kansas

Die Systematisierung alltäglicher, öffentlich zugänglicher Verhaltensweisen der Bevölkerung von Midwest entfaltet sich im Fortgang der empirischen Erhebungen wie der theoretischen Konzeption in fünffacher Weise:

- *Formal-strukturell*, was die innere Gliederung der aufgezeichneten »Verhaltensströme« in Einheiten, Sequenzen, Konglomerate unterschiedlicher Größe

bzw. Länge anbetrifft (zum Beispiel Differenzierung molekular-molar, actones, behavior tesserae, behavior units, episodes, standing patterns of behavior; vgl. BARKER 1963, 1968; KOCH 1986; KAMINSKI 1993a, 1993b).

- *korrelativ oder/und funktional* im Hinblick auf die externen Verbindungen der unterschiedlichen Verhaltensstromeinheiten mit raumzeitlichen, materiell-gegenständlichen oder sozialorganisatorischen Umweltssegmenten (Behavior-Setting Synomorphie und deren Zusammenschluss zu grösseren, übergeordneten Einheiten wie Multi-Setting-Synomorph, Behavior-Setting-Genotyp, »authority-system«, »community«, »town« etc. (BARKER & SCHOGGEN 1973, 1978a, 1978b; KAMINSKI 1986a).
- *inhaltlich* nach den in der Gemeinde »Midwest« vorkommenden Programm- und Beschäftigungsarten (action pattern) wie zum Beispiel Sozialkontakte, Freizeit und Erholung, Erziehung und Gesundheit, Berufs- und Geschäftstätigkeiten, Ernährung und religiöse Handlungen (vgl. BARKER & WRIGHT 1971, 122 ff.).
- *populationsspezifisch* nach sozialstatistischen Merkmalen wie Erwachsene, Jugendliche und Kinder, Frauen und Männer, Geschäftsinhaber und Kunden, Programmteilnehmer und Außenstehende/ Zuschauer, Einheimische und Fremde, Personen mit weißer oder nicht-weißer Hautfarbe.
- *energetisch-dynamisch* nach den in den Person-Umwelteinheiten wirksamen Kräften, Antrieben, Einflussfaktoren (» ... possible sources of the synomorphy of standing patterns of behavior and the non-psychological milieu«; zum Beispiel physisch-räumliche Zwänge/Restriktionen; soziale Kräfte wie Konformitätsforderungen, Anreize und Versprechen, Strafandrohungen und Machtpotentiale; physiologische und klimatische Einflüsse; vgl. Barker & Wright 1971, 53ff).

Wie kann ein so facettenreiches, komplexes theoretisches Konzept wie das von Barker und Associates empirisch umgesetzt, realisiert werden, zumal wenn man an den systemaren Anspruch denkt, das gesamte öffentlich zugängliche Alltagsverhalten eines Ortes mit 715 Einwohnern während der Jahre 1951/52 und - in einer Replikationsuntersuchung nochmals 1963/64 - hinreichend repräsentativ zu erfassen? Zusätzlich wurden zu interkulturellen Vergleichszwecken auch noch gleichartige Erhebungen in einer englischen Kleinstadt, Deckname »Yoredale«, vorgenommen (Barker, R. G. & Barker, L. 1963).

Auch wenn man sich vergegenwärtigt, dass Roger BARKER und sein Team sich für ihre umfangreichen Datensammlungen (specimen and narrative records, sound and motion pictures, television tapes) 25 Jahre Zeit nahmen, kann man den ungeheuren Arbeitseifer in der »field-station« von Oskaloosa nur bewundern. Die Skala der Beobachtungs- bzw. Registrierungsstrategien reichte von fortlaufenden Verhaltensaufnahmen einzelner Kinder - zum Beispiel bei Mary ENNIS, 8 Jahre alt, eine 14-stündige »Reportage« über Verhalten und psychologisches Habitat mit insgesamt 949 Episoden - über Einstufungen in Ratingskalen bis hin zum durchorganisierten, differenzierten Behavior-Setting-Survey (BARKER 1968; BARKER, R. G. & WRIGHT, H. F., 1951; KOCH 1986).

Worauf es im vorliegenden Referat ankommt, ist die Einschätzung des BARKER-Konzepts im Hinblick auf direkt oder indirekt enthaltene Aufbruchchancen im bzw. vom Alltag. In dieser Hinsicht ist m. E. pauschal festzustellen, dass die vorherrschende systemare Betrachtungsweise verbunden mit einer elaborierten Verhaltenstechnologie nicht gerade für Aufbruch und Aufbruchsstimmung einnimmt. Eine Gemeinde, eine kleine Stadt, wird gezeichnet als ein mehr oder weniger eng geknüpftes Netzwerk von Behavior-Settings, Meta- und Subsettings, als

eine gut geölte und gesicherte Maschinerie von kommunalen (real existierenden) »Programmen«, eine »Maschinerie«, die Menschen zu ihrer Bedienung benötigt und benutzt, ihnen Pflichten und Zwänge auferlegt, sie in der soziokulturell vorgeschriebenen Ordnung hält.

Bestehen überhaupt irgendwelche Chancen für Auf- und Umbrüche im Alltag, zu kreativer individueller oder/und gruppenspezifischer Aktivität? Bieten sich in einer solchen ordnungsbetonenden funktionalistischen Auffassung des physischen, sozialen und psychologischen Milieus reale Eingriffschancen in das tradierte Alltagsgeschehen, auch für Kinder und Heranwachsende? Sicherlich nicht allzu viele. Wohl am besten ausgearbeitet ist für den hier interessierenden Aspekt das »undermanning«-Konzept:

- (a) Bei reduzierter personaler Besetzung eines Settings sind die verbleibenden Akteure in besonderem Maße zu neuartiger, innovativer, improvisierender Tätigkeit genötigt, wenn das System nicht zusammenbrechen soll (WICKER 1979, 1987, 1992). Relativ gross ist der individuelle Einfluß auch, wenn sich ein Setting Partizipant am Rande des Settings, im äußersten Umkreis befindet. Ist er erst einmal richtig »eingetreten«, muss er mitmachen, sich einordnen und sich fügen (BARKER 1978, 287).
- (b) Chancenreich sind m.E. auch planvolle, zielgerichtete Änderungen der gegenständlichen, technischen oder/und räumlich-organisatorischen Ausstattung eines Behavior-Settings, der »environmental forces« oder der »kommunalen Einbettung« des Settings in das Gesamtgefüge der örtl. Betriebseinheiten (intersetting links).
- (c) Änderungen überindividueller Rahmenbedingungen auf der gesellschaftlichen Makro-Ebene, zum Beispiel wirtschaftliche Umbrüche, politische Regimewechsel oder kulturelle



Wandlungen in der tonangebenden Lebensphilosophie, den Utopien und ›Ordnungsvorstellungen‹, den Glücksentwürfen und Konsumstilen ziehen mit grosser Wahrscheinlichkeit auch ›äquivalente‹, richtungsgleiche Programmänderungen auf der kommunalen Behavior-Setting-Ebene nach sich. Gewisse zeitliche Verzögerungen sind dabei einzukalkulieren.

BARKER behandelt das Thema der historischen Veränderung von Settings, speziell ihrer humanen Komponenten, zunächst am Beispiel der USA: In den frühen Jahren der Pionierzeit waren die meisten Settings unterbesetzt, und das charakteristische Verhaltenssyndrom entsprach den erwarteten Merkmalen: Harte Arbeit, Wendigkeit, Geschicklichkeit, Selbstvertrauen, Selbstachtung, Verantwortungsübernahme, geringer Lebensstandard und wechselseitige Unterstützung. Heute hingegen sei das Gleichgewicht von verfügbaren Behavior-Settings und verfügbaren Personen aus den Fugen geraten: Es gäbe zu viele Leute für zu wenige Behavior-Settings. Die Konsequenzen seien klar: Da man schwerlich die Anzahl der verfügbaren Menschen willkürlich, planmäßig reduzieren könne, müsse man mehr (kleinere) Behavior-Settings mit jeweils reduzierter und ›professionell gemischter‹ personaler Besetzung schaffen. Gelänge das, ist nach Barkers Auffassung mit mehr ›praktischer Toleranz‹ und gegenseitiger ›Wertschätzung‹ der Settingmitglieder zu rechnen (›functional tolerance and appreciation among its human components‹; BARKER 1978, 289).

- (d) Eine weitere Umstrukturierungsmöglichkeit von Behavior-Settings mag man darin sehen, die bislang verborgene, durch einengende kollektive Regelungen überdeckte Handlungs- und Entfal-

tungspotentiale (zum Beispiel »Affordanzen« im Sinne GIBSONs) von einfallreichen Individuen »entdeckt« und entgegen der ursprünglichen ›Planung‹ der Settingkonstrukteure auch genutzt werden.

BARKERs frühere Mitarbeiter (zum Beispiel WICKER, BECHTEL, SCHOGGEN) haben sich später um die begonnenen Themenstellungen wie Settingbedrohung, Settingniedergang, Interventionen im Setting besonders intensiv gekümmert (vgl. dazu WICKER 1979, 1987; BENSON 1977; WEICK 1979; SARASON 1972; STOKOLS & SHUMAKER 1981).

3.) Ökopsychologische Mikrophänomenologie als Selbstbeobachtung im Alltagsgeschehen.

Die zuvor erwähnten Tübinger Weiterarbeitungen des BARKERschen ökopsychologischen Forschungsansatzes über Alltagsgeschehen beziehen sich zum einen auf theoretische Präzisierungen (zum Beispiel mit den Begriffen »Mehrfachhandlung«, »loser sozialer Geschehensverbund«, paradigmengebundene Behavior-Setting-Analyse; vgl. KAMINSKI 1981) und methodische Innovationen (vgl. KAMINSKI & BELLOWS 1981; KAMINSKI 1983, 1988, 1992, 1995); zum anderen auf die praktische Anwendung im Umweltschutz, Sport, der Stadtplanung und des Wohnens, der Klinischen Psychologie und Beratung, der Umweltpolitik und Pädagogik (vgl. KAMINSKI 1986b, 1988; KAMINSKI & FLEISCHER 1984).

Das hier als »ökopsychologische Mikrophänomenologie« bezeichnete Vorgehen kennzeichnet eine selbstexplorierende, »gedankenexperimentelle, introspektive Methodik, mit der Gerhard KAMINSKI bereits in den 90er Jahren in zahlreichen ›Selbstversuchen«

begonnen hatte (KAMINSKI 1997). Letztlich befindet sich dieser Versuch auf der Linie einer ›Psychologisierung‹, Verinnerlichung, einer kognitiven Subjektivierung des BARKER-Konzepts und seiner im ganzen deutlich aussengerichteten Methodik.

Während des Sommersemesters 2001 vertiefte Gerhard KAMINSKI im Ökopsychologischen Kolloquium des Psychologischen Instituts der Universität Tübingen seine diesbezüglichen Überlegungen und betonte den Brückenbau-Charakter zwischen der ökologischen Psychologie BARKERs und den traditionellen Forschungsfeldern der Allgemeinen Psychologie, speziell der Handlungstheorie und der Kognitionsforschung. Mit noch grösserer Detailliertheit als das BARKER in seinen »specimen records« bei den Tagesabläufen von Midwest-Kindern getan hatte, beschrieb er zusätzlich zu den äußeren Verhaltensweisen seine begleitenden, zeitlich und inhaltlich zugeordneten mentalen Eindrücke, Überlegungen, kognitiven Ereignisse (»happenings«).

Ohne Bezugnahme auf die inneren, intrapersonalen Wurzeln des ›Alltagshandelns‹, d.h. ohne die begleitenden bzw. die unmittelbar vorausgehenden und nachfolgenden Bewusstseinsprozesse, scheint das sichtbare, konkrete Verhalten nicht verständlich zu sein. Das gilt offensichtlich für jede Art von Handlungsteilnahme (»participating«), sei es im Rahmen eines Behavior-Settings oder eines anderen normativen Systems.

Hans-Eckart RAPP nahm in seiner - von Gerhard KAMINSKI angeleiteten und betreuten Diplomarbeit - den Gedanken einer in- und extensiven Selbstbeobachtung eigenen Alltagsverhaltens auf und führte zwei Tage lang sorgfältig Protokoll. Protokolliert wurde mit Hilfe eines Tonbandgeräts in der Alltagssprache, mit klaren, knapp formulierten Sätzen, in etwa halbstündigem Abstand, sowohl innerhalb wie auch ausserhalb der Wohnung. Die Auf-

zeichnungen am 16.12. 1996 begannen gegen 7.30 Uhr und endeten nachts gegen 2.29 Uhr. Notiert wurden an diesem Tag 1128 kurze Sätze; sie füllen 38 eng beschriebene DIN-A4-Seiten.

Die Wiederholung einer Tagesaufzeichnung am 04. März 1997 begann um 7.53 Uhr und endete nachts um 2.20 Uhr. Dieses Mal bestand das Protokoll aus 1321 Sätzen, und der Umfang der transkribierten Beobachtungen füllte 41 Seiten.

Soweit wie irgend möglich bemühte sich Herr RAPP um eine voreinstellungs- und theoriefreie, quasi ›naive‹, Beobachtung bzw. Protokollierung. Beobachtet wurde sämtliches Alltagsgeschehen, auch das recht private. In der unmittelbar danach durchgeführten Transkription der Ursprungsprotokolle wurde zu Privates eliminiert, Beobachtungslücken ausgefüllt, Unverständliches aus der Erinnerung ergänzt. Alle Veränderungen zum Originalprotokoll wurden im Transkript durch eine andere Schriftart deutlich markiert. Der zeitliche Mehraufwand durch das Protokollieren - im Vergleich zum protokollfreien Alltagshandeln - machte etwa ein Drittel bis ein Viertel der Gesamtzeit aus.

Wie kann man eine solche Fülle von Protokollmaterial - noch umfangreicher fast als BARKERs ecobehaviorale Tageslaufprotokolle einzelner Kinder - überhaupt sinnvoll auswerten? Welche einzelnen Abschnitte, Schritte, Stufen der Bearbeitung sind dabei zu unterscheiden? Im Rahmen einer grobstrigen Inhaltsanalyse wurden *zunächst* - nicht ganz unähnlich dem Vorgehen von BARKER und WRIGHT in ihrem Buch »One-Boy's-Day« (1951) - *fünf Hauptkategorien* gebildet, und diesen Fundamentblöcken die protokollierten bzw. transkribierten Einzelaussagen zugeordnet. Es handelte sich um die Kategorien:

1. Der Akteur (Ego oder Andere),
2. Objektive Deskription des beobach-



teten äußeren Handlungsgeschehens,

3. Inneres, »objektiv beobachtetes«, emotional-kognitives Geschehen,
4. Subjektive Stellung/Bezugnahme des Beobachters zum beobachteten Geschehen (z. B. Beurteilungen, Einschätzungen, Skalierungen, modale Charakterisierungen) und
5. Interpretiertes Geschehen (Zuschreibung von Motiven und »vorgenommene kategoriale Zuweisungen des Beobachteten« wie zum Beispiel »ein Mann um die 60 Jahre«; vgl. RAPP 1997, 123ff).

Im nächsten, *zweiten Auswertungsabschnitt* wurde die relative Häufigkeit der grobkategorisierten Protokolleinheiten ermittelt (Prozentangaben), wobei vor allem die relativen Anteile des inneren Geschehens (Emotionen und Kognitionen) interessierten.

Drittens wurden die transkribierten Beobachtungssitems auf die »Orte« bzw. Gegenstände des wahrgenommenen Alltagsgeschehens bezogen, und zwar differenziert nach Orten ausserhalb des Akteurs und Orten »innerhalb«.

In einem weiteren Auswertungsabschnitt, *dem vierten*, erfolgte eine noch feinere Aufgliederung des grob vorsortierten Beobachtungsmaterials: Zum einen nach *personalen, idnahen Bezugspunkten* wie »Körper«, »Selbst«, »Selbstgebundene Prozesse«; zum anderen nach *Handlungsvarianten* (zum Beispiel Mehrfachhandlungen, paralleles Handeln, Handlungsunterlassung/-vermeidung oder auch nach *Prozessqualitäten* wie Urteilen, Erinnern, Erwartungen, Vergessen etc.

Insgesamt wurden nach meiner Zählung in diesem feingranulierten vierten Auswertungsabschnitt mehr als 100 nach- bzw. untergeordnete Inhaltskategorien gebildet. Die o. a. rund 2400 Protokollitems, über die zwei Beobachtungstage gerechnet, wurden in dieses eng geknüpfte Netz von Haupt- und Subkategorien eingeordnet. Auf dieser Daten- bzw. Auswertungsbasis konnte

dann die »Reproduktion« der beiden Tagesläufe Punkt für Punkt vorgenommen werden.

Aus der Fülle der Einzelbefunde hervorzuheben erscheinen mir mit Blick auf die Bezugskonstrukte »Persönlichkeit, Handeln und Bewusstsein« folgende Ergebnisse der Analyse bzw. Auswertung:

- (a) Die verschiedenen Settings- und ihre Subsettings können hierarchisch organisiert sein (»Einschachtelungsverbände«), sich zu »personalen Projekten« zusammenschliessen (LITTLE 1983, 1987), interdependent oder relativ unabhängig voneinander existieren, kompatibel oder teilkompatibel mit den jeweils übergeordneten motivationalen Kontexten sein. (RAPP 1997, 261 ff.)
 - (b) An zahlreichen Beispielen kann Hans-Eckart RAPP zeigen, dass freie, settinggebundene Einschätzungsprozesse (Kognitionen, Emotionen) deutliche Auswirkungen auf das äussere Handlungsgeschehen haben (zum Beispiel Auswirkungen im Sinne einer Realisierung von »Unangenehmem und Aufgeschobenem«).
 - (c) Zwischen dem Konzept »Behavior Setting« und dem Konzept »Handeln« lassen sich - empirisch belegbar - zahlreiche funktionale oder korrelative Verbindungen knüpfen. Als fundamentales Bindeglied fungiert hierbei das »Solitäre Behavior-Setting« (KAMINSKI 1997). In diesen empirisch ausgewiesenen Verbindungen kann man einen wesentlichen Beitrag von Hans-Eckart RAPP zur intendierten Psychologisierung und Individualisierung des BARKERschen Behavior-Setting-Konzepts sehen.
- Verschiedenste handlungstheoretische Konzepte können mit dem Mikro-Geschehen und seinen Bewusstseins-Teilinhalten oder auch mit dem protokollierten kurzfristigen, passageren Sozialgeschehen

in Verbindung gebracht und auf ihre ›Alltagstauglichkeit‹ hin überprüft werden. Durch die minutiösen Selbstbeobachtungsaufzeichnungen lässt sich m. E. die bestehende Lücke zwischen ökospsychologischer Theorie und Handlungstheorie sensu v. CRANACH schliessen (vgl. v. CRANACH u.a. 1980; v. CRANACH & TSCHAN 1997).

- (d) Das Bewusstsein selbst, genauer, das in der Selbstbeobachtung erfasste und erfassbare gedankliche Mikrogeschehen scheint ›ökologisiert‹ zu sein; und zwar in dem Sinne, dass das interne Geschehen in vielfältiger (noch genauer aufzuklärender) Weise auf die jeweils aktuellen Behavior-Settings und Subsettings bezogen und dadurch ›systematisiert‹ wird: auf die wahrgenommenen Teilprogramme der fokussierten Settings, auf deren Orientierungsfunktion, auf die normativen Ansprüche des Settings gegenüber den möglichen bzw. real vorhandenen Inhabitanten.

In einer Liste von (über Selbstbeobachtungsdaten belegten) ›Primär-Kategorien‹ weisen mindestens 15 von 54 Primär-Kategorien einen direkten Zusammenhang mit der ›äusseren Welt‹ auf (KAMINSKI 2001). Das entspricht einem Anteil von etwa 28 %.

Primär-Kategorien sind nach der von KAMINSKI lose geordneten Liste beispielsweise:

»Sich im Wahrnehmungsfeld spontan Aufdrängendes«, »Realitätsgrad von Bewusstseinsseinheiten« oder auch »spontan einsetzendes Reflektieren über die eigene Befindlichkeit, Lage, Situation«...

Die mentale Tätigkeit hält die Verbindung zwischen der »real existierenden äusseren Welt« und der inneren Bewusstseinswelt permanent in Gang, was rasche Handlungsbereitschaft auf der Grundlage bestehender/ aktualisierter Erfahrung

ermöglicht. Man kann also vielleicht sagen, dass ein umweltveränderndes Handeln ein »transaktionales Produkt« der inneren Handlungsvorbereitung, der Handlungseinstellung und Handlungsorganisation ist - auf der Grundlage »virtueller Behavior-Settings« (RAPP 1997, 268). Aktuelles Alltagshandeln ließe sich begreifen als ein Aktualisieren der in differenzierten inneren Welten akkumulierten Erfahrungen aus einander ähnlichen Mensch-Umwelt-Konstellationen, d.h. Konstellationen mit gleicher Zielstruktur. Die allgemeineren Handlungsziele werden in konkreten, systemaren Umwelteinheiten (»occurrences«) parallel oder sequentiell ›abgearbeitet‹, die Handlungsergebnisse ›rückgekoppelt‹. Enthalten sind in den (über ähnliche Behavior-Settings verallgemeinerten) ›Erfahrungen‹ üblicherweise auch Wissensbestandteile (›Skripts‹) über weitgehend invariantes Geschehen in strukturell gleichartigen Settings.

- (e) Die feinkörnigen Beobachtungen und sich anschliessenden Analysen des intrapsychischen Mikrogeschehens öffnen die Türen zu einer perzeptiven und kognitiven Neurophysiologie von Gehirn und Nervensystem. Es lassen sich auf der Basis einer ökospsychologischen Mikrophenomenologie voraussichtlich fruchtbare Hypothesen über das Zusammenwirken von neuralen und kognitiven Prozessen in den verschiedenen Funktionsbereichen des Organismus bilden (zum Beispiel in den Bereichen ›Erinnern‹, ›Sprachproduktion‹ und ›Sprachrezeption‹).

Hat die mühevoll, zeit- und kraftkostende Selbstbeobachtung, die sorgfältige Protokollierung, Transkription, Analyse des inneren und äusseren Alltagsgeschehens für den Diplomanden Hans-Eckart RAPP persönlich irgendetwas



gebracht - jenseits der erfolgreichen Anfertigung einer Diplomarbeit? Irgendwas, was man im weiteren Sinne als Aufbruch vom bzw. im Alltag bezeichnen könnte? Vielleicht in Form einer Befreiung von theorielastigen, ideologisierten oder von zu »naiven« Alltagswahrnehmungen? - Also in Richtung einer »Objektivierung« eines »von subjektiven Fehlern, Irrtümern, Unschärfen bereinigten, sach- und gegenstandsnahe Erkennens der äusseren Vorgänge? Oder ist der wichtigste persönliche Gewinn seiner Anstrengung in einer gesteigerten Selbstaufklärung und Selbstbestimmung zu sehen, in den subtilen Einblicken in das sonst verborgene (ichfremde, automatisierte) Zusammenspiel von äusseren und inneren Geschehenskomponenten?

Als Aussenstehender wäre das m. E. nur sehr spekulativ zu beantworten. RAPP selbst betont die »authentisch erlebte Wirklichkeit«, und - um es etwas pathetisch auszudrücken - den Zuwachs an Eigenständigkeit und »Freiheit« in den »Solitären Behavior-Settings«. Im Vergleich zu den etablierten, kollektiven Behavior-Settings der BARKER-Schule ist das Akteur-Verhalten in den individualisierten Teilhandlungsräumen der kommunalen Settings (d.h. den solitären Set-

tings) keineswegs strikt determiniert. Die »Solitären Settings« haben nach aussen relativ feste Grenzen, die die Interdependenzen mit der äusseren Wirklichkeit deutlich einschränken. (1997, 262)

III. Resümee, Schlussfolgerung, Ausblick

In dem in Ausschnitten mündlich vorgebrachten Referat wurden drei primär ökopyschologisch ausgerichtete Betrachtungs- und Analyseweisen des Alltagsgeschehens vorgestellt: Die Ansätze von Martha MUCHOW, von Roger BARKER, von Gerhard KAMINSKI bzw. von Hans-Eckart RAPP. Die wissenschaftliche Methodik der drei ökopyschologischen Ansätze bringt die enge Verbindung zwischen äusserem und innerem Geschehen ans Licht. Die um Objektivität und Kontrolle von Selbst- und Fremdbeobachtung bemühte wissenschaftliche Tätigkeit, die langwierigen, sorgfältigen Analysen der Datensammlungen halten freie theoretische, sprich spekulative, Interpretation und schnelle Sinnbedeutung von alltäglichen Auffälligkeiten im Zaum. Aufbruch im Alltag ergibt sich durch eine ökopyschologische Betrachtung von Alltag und Alltagsgeschehen meistens nicht direkt, aber vielfach indirekt:



Ich-Jagd

Peter Gross (»Ich-Jagd«; 1999; Klappentext)

»Seit Gott im Sterben liegt, erlebt das Ich seinen Höhenflug. Der Prozess der Modernisierung hat es gehärtet und gestählt. Heute weiß es nicht mehr so recht, wo und was es ist. Es ist bei der Anstrengung, es selbst zu werdung, es selbst zu ver-dualisierung hoch zwei. Sich selbst verausgabend, erzeugt es eine Bilderflut von sich, strampelt sich ab in selbst entworfenen Möglichkeiten. Selbstbeschreibungen und jagt den dort? Ich-Jagdbefasst sich mit der nach- Ich, der Freisetzung seiner Möglichkeiten, seiner Laufsteg und sein Rasen durch die aufge-



modernen Sprengung des inneren Zerstörung für den stoßenen Räume.«

- Durch die erhöhten Freiheitsspielräume auf der Basis vertiefter Kenntnisse über kompatible und nicht-kompatible Innen- und Aussenwelten;
- durch den enger, sorgfältiger geknüpften Zusammenhang zwischen »virtueller, umwelteinschliessender Handlungsplanung und konkretem Tun«;
- durch die Integration von individuellem, privatem Leben und vorgeschriebenen, genormten Transaktionen in weitgehend kollektiv geregelten »systemaren Einheiten«.

Die Systematisierung in der wissenschaftlichen Erforschung des Alltagslebens hat ihren Preis: Die Reduktion der komplexen, teilweise dunklen, undurchschaubaren Erlebniswelten und ihrer nur teilweise verständlichen alltäglichen Handlungsmuster auf abgreifbare, zähl- und messbare, wenigstens aber kategorial bestimmbare Grössen und rational begründbare Variablen-Zusammenhänge. Nach Möglichkeit solche, die generalisierbar, typisierbar, in schlüssiger Argumentation widerspruchsfrei darstellbar sind. Was dadurch an Detailfülle, an emotionaler Teilhabe, an Einmaligkeit und Einzigartigkeit, an Poesie und Schönheit verloren geht, kann man vielleicht am besten ermassen, wenn man gute Literatur, speziell Literatur für und über Kinder oder autobiographische Erzählungen berühmter Autorinnen/Autoren über die eigene Kindheit liest. Doch das wäre ein neues, ein anderes Thema.

Literatur

- BARKER, R. G. (1963): The stream of behavior as an empirical problem. In BARKER, R. G. (Ed), The stream of behavior (pp. 1-22). New York
- BARKER, R. G. (1968): Ecological Psychology. Stanford
- BARKER, R. G. and Associates (1978): Habitats, environments, and human behavior. San Francisco
- BARKER, R. G. (1983): Discussion of »The enigma of ecological psychology« by KAMINSKI, G.. Journal of Environmental Psychology, 3, 173-174
- BARKER, R. G. (1987): Prospecting in environmental psychology. Oskaloosa revisited. In STOKOLS, D. & ALTMAN, I. (Eds), Handbook of Environmental Psychology, Vol. 2, (pp. 1413-1432). New York
- BARKER, R. G. & WRIGHT, H. F. (1951): One boy's day: a specimen record of behavior. N.Y.
- BARKER, R. G. & BARKER, L. S. (1963): Social actions in the behavior streams of American and English children. In BARKER, R. G. (Ed), The stream of behavior (pp. 127-159). New York
- BARKER, R. G. & WRIGHT, H. F. (1971): Midwest and its children. Hamden
- BARKER, R. G. & SCHOGGEN, P. (1973): Qualities of community life: Methods of measuring environment and behavior applied to an American and an English town. San Francisco
- BARKER, R. G. & SCHOGGEN, P. (1978 a): Measures of habitat and behavior output. In BARKER, R. G. and Associates (1978): Habitats, environments, and human behavior. (pp. 229-244) San Francisco
- BARKER, R. G. & SCHOGGEN P. (1978 b): Behavior-generating machines: Models Midwest and Yoredale. In BARKER, R. G. and Associates (1978): Habitats, environments, and human behavior (pp. 265-284). San Francisco



- BENSON, J. K. (1977): Organizations: A dialectical view. *Administrative Science Quarterly*, 22, 1-21
- BRONFENBRENNER, U. (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart
- BRONFENBRENNER, U. (1990): Ökologische Sozialisationsforschung. In KRUSE, L., GRAUMANN, C.-F. & LANTERMANN, E. D. (Hrsg.): *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 76-79). München
- CRANACH, M. v. u. a. (1980): *Zielgerichtetes Handeln*. Bern
- CRANACH, M. v. & TSCHAN, F. (1997): *Handlungspsychologie*. In STRAUB, J., KEMPF, W. & WERBIK, H. (Hrsg.): *Psychologie. Eine Einführung* (S. 124-158). München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- GARBARINO, J. (1977): The human ecology of child maltreatment. A conceptual model for research. *Journal of Marriage and the Family*, 39, pp. 721-727.
- GÖRLITZ, D., HARLOFF, H. J., MEY, G. & VALSINER, J. (Eds) (1998): *Children, cities, and psychological theories*. Berlin: Walter de GRUYTER
- GROEBEN, N. & SCHEELE, B. (1977): *Argumente für eine Psychologie des reflexiven Subjekts*. Darmstadt: STEINKOPFF
- HART, R. (1979): *Children's experience of place*. New York: Irvington Publishers Inc.
- KAMINSKI, G. (1983): *Methodologische Probleme und Konsequenzen der Anwendung handlungstheoretischer Konzepte*. In JANSSEN, J. P. (Hrsg.), *Aktivierung, Motivation, Handlung und Coaching im Sport* (S. 206-220). SCHORNDORF: K. Hoffmann-Verlag
- KAMINSKI, G. (1986 a): *Zwischenbilanz einer »psychologischen Ökologie«*. In KAMINSKI, G. (Hrsg.), *Ordnung und Variabilität im Alltagsgeschehen* (S. 9-29). Göttingen: Hogrefe, Verlag für Angewandte Psychologie
- KAMINSKI, G. (1986 b): *Das Behavior-Setting-Konzept im Rückspiegel*. In KAMINSKI, G. (Hrsg.), *Ordnung und Variabilität im Alltagsgeschehen* (S. 261-277). Göttingen: Hogrefe, Verlag für Angewandte Psychologie
- KAMINSKI, G. (1988): *Ökologische Perspektiven in psychologischer Diagnostik?* *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 9, 3, S. 155-168
- KAMINSKI, G. (1992): *Ein ökopyschologisches Forschungsprogramm. Evaluation seines wissenschaftlichen Ertrags mittels Differenzierung und Integration*. In PAWLIK, K. & STAPF, K. (Hrsg.), *Umwelt und Verhalten. Perspektiven und Ergebnisse ökopyschologischer Forschung* (S. 407-435). Bern
- KAMINSKI, G. (1993 a): BARKER, R. G.. In LÜCKE, H. E. (Hrsg.), *Illustrierte Geschichte der Psychologie* (S. 194-198). München
- KAMINSKI, G. (1993 b): *Einige Charakteristika und Leitgesichtspunkte einer ökopyschologischen Praxeologie*. In HARLOFF, H. J. (Hrsg.), *Psychologie des Wohnungs- und Siedlungsbaus* (S. 17-28). Göttingen
- KAMINSKI, G. (1995): *Methodik angewandter Ökopyschologie*. In L. v. ROSENSTIEL, HOCKEL, C. M. & MOLT, W. (Hrsg.), *Handbuch der Angewandten Psychologie. Grundlagen, Methoden, Praxis* (III-8, S. 1-22). Landsberg
- KAMINSKI, G. (1997): *Wohnen in »kulturökologischer« Perspektive*. Extra Lang, Festschrift, S. 1-32
- KAMINSKI, G. (2001): *The Psychological Mikro Ecology Project (MEP)*. Vortrag im Ökopyschologischen Kolloquium des Psychologischen Instituts der Universität Tübingen am 05. Juli 2001.
- KAMINSKI, G. & BELLOWS, S. (1982): *Feldforschung in der Ökologischen Psychologie*. In PATRY, J.-L. (Hrsg.),

- Feldforschung. Methoden und Probleme sozialwissenschaftlicher Forschung unter natürlichen Bedingungen (S. 87-116). Bern
- KAMINSKI, G. & FLEISCHER, F. (1984): Ökologische Psychologie: Ökopsychologische Untersuchung und Beratung. In HARTMANN, H. A. & HAUBL, R. (Hrsg.), Psychologische Begutachtung (S. 329-358). München
- KOCH, J.-J. (1986): Behavior Setting und Forschungsmethodik Barkers: Einleitende Orientierung und einige kritische Anmerkungen. In KAMINSKI, G. (Hrsg.), Ordnung und Variabilität im Alltagsgeschehen (S. 33-43). Göttingen
- LITTLE, B. R. (1983): Personal projects: A rationale method for investigation. *Environment and Behavior*, 15, 273-309
- LITTLE, B. R. (1987): Personality and the environment. In STOKOLS, D. & ALTMAN, I. (Eds), *Handbook of Environmental Psychology*, Vol. I (pp. 206-244). New York
- MUCHOW, M. & MUCHOW, H. (1935): *Der Lebensraum des Großstadtkindes*. Hamburg (Reprint, Hrsg. SCHONIG, B. & ZINNECKER, J., Bensheim, 1980)
- RAPP, H.-E. (1997): *Der Tageslauf als Gegenstand neuerer Ökologischer Psychologie*. Diplomarbeit am Psychologischen Institut der Universität Tübingen
- SARASON, S. B. (1972): *The creation of settings and the future societies*. San Francisco
- STERN, W. (1935): *Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage*. Haag
- STOKOLS, D. & SHUMAKER, S. A. (1981): People in places: a transactional view of settings. In HARVEY, J. (Ed), *Cognition, social behavior, and the environment* (pp. 441-488). Hillsdale, N. J.
- WALTER, H. & OERTER, R. (Hrsg.) (1979): *Ökologie und Entwicklung*. Donauwörth
- WEICK, K. E. (1979): *The social psychology of organizing* (second edition). Reading, MA.
- WICKER, A. W. (1979): Ecological psychology. Some recent and prospective developments. *American Psychologist*, 34, pp. 755-765
- WICKER, A. W. (1987): Behavior settings reconsidered: Temporal stages, resources, internal dynamics, context. In STOKOLS, D. & ALTMAN, I. (Eds), *Handbook of Environmental Psychology*, Vol. 2 (pp. 613-653). New York
- WICKER, A. W. (1992): Making sense of environments. In WALSH, W. B., CRAIG, K. H. & PRICE, R. H. (Eds), *Person-Environment Psychology. Models and Perspectives* (pp. 157-192). Hillsdale, N. J.
- WILLEMS, E. P. & HALSTEAD, L. S. (1978): An eco-behavioral approach to health status and health care. In BARKER, R. G. and Associates (Eds), *Habitats, environments, and human behavior* (pp. 169-189). San Francisco
- ZINNECKER, J. (1980): *Recherchen zum Lebensraum des Großstadtkindes. Eine Reise in verschüttete Lebenswelten und Wissenschaftstraditionen*. In MUCHOW, M. & MUCHOW, H. H., *Der Lebensraum des Großstadtkindes*. Bensheim (Reprint 3, Original: MUCHOW, M. and MUCHOW, H. (1935), *Der Lebensraum des Großstadtkindes*. Hamburg)

